U.I.O.G.D.

Auf daß in Allem Gott verherrlicht werde!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

ORA ET LABORA

Bete und Arbeite!

23. Jahrgang
No 29

Münster, Sask., Donnerstag, den 26. August 1926

Fortlaufende No.
1173

Welt=Rundschau.

Die Abrüstungskonferenz

Im kommenden Herbste wird in Genf die große Abrüstungskonferenz stattfinden. Da wird es gehen wie mit der lateinischen Phrase: lucus a non lucendo, nur mit mehr Richtigkeit. Die Phrase besagt nämlich, daß das Wort lucus, d. h. Hain oder Wald, vom Worte lucere, d. h. leuchten, abgeleitet sei, und zwar gerade aus dem Grunde, daß es im Hain oder Walde nicht licht, sondern dunkel ist. Diese Erklärung ist natürlich falsch. Denn ursprünglich bedeutete lucus eine Stelle im Walde, wo die Bäume gefällt waren, einen Schlag, also einen lichten Ort im Walde. Erst nach und nach wurde dann das Wort für Wald oder Hain im allgemeinen gebraucht.

Anders mit dem Worte Abrüstungskonferenz. Wenn sie in der Geschichte der Nachwelt unter diesem Namen überliefert wird, so kann hiefür die Erklärung bloß die sein, daß auf dieser Konferenz die Völker wohl hätten abrüsten sollen, aber nicht abgerüstet haben; daß sie vorgaben und sich gegenseitig vorheuchelten, abrüsten zu wollen, in Wahrheit aber eher alles andere beabsichtigten, nur nicht die Abrüstung.

Die Ansicht, daß es gerade so kommen wird, mag vielen als pessimistisch erscheinen, bei denen der Wunsch Vater des Gedankens ist. Soll ja die Abrüstung einer der Hauptschritte zum Weltfrieden sein, nach dem sich alle so heftig sehnen. Würde ja ein Fiasko der Abrüstungskonferenz den Völkerbund selbst, dessen Kind sie ist, entsetzlich blamieren und ihm vielleicht den Todesstoß versetzen. Und dann wäre es mit der Aussicht auf Weltfrieden ganz vorbei.

Die kommende Abrüstungskonferenz hatte vor einigen Jahren eine Vorläuferin, die jedoch nicht direkt vom Völkerbunde ausging, nämlich die Konferenz von Washington, die sich auf Abrüstung zur See beschränkte. Es ist bekannt, erstens, wie wenige klare Bestimmungen sie aufs Papier brachte, und zweitens, wie die vereinbarten Bestimmungen von den beteiligten Nationen direkt und indirekt umgangen und verletzt werden. Ihr praktisches Resultat ist gleich Null, weshalb ein Hinweis auf diese Konferenz überall sorgfältig vermieden wird. Man kann deutlich zwischen den Zeilen lesen, daß zwar jede Nation den ernstlichen Wunsch hat, die anderen möchten abrüsten, daß aber keine selbst aufrichtig abrüsten will. Wird das bei der kommenden Konferenz anders sein?

Der Gedanke an eine allgemeine Abrüstungskonferenz beschäftigt den Völkerbund schon seit längerer Zeit. Er wollte die Initiative hiefür nicht wieder einer einzelnen Nation überlassen, wie es das erstemal geschehen war. Obwohl alle Völker, auch die nicht zum Völkerbunde gehörigen, dazu eingeladen sind, so will er doch selbst die Kontrolle darüber behalten und die daraus zu erntende Ehre für sich allein beanspruchen. Kaum hatte jedoch der Gedanke an eine solche Konferenz angefangen, praktische Formen anzunehmen, da zeigten sich auch schon unzählige Schwierigkeiten, die einen erfolgreichen Verlauf derselben schon zum Voraus unmöglich machen mußten. Deshalb fand der Völkerbund es für geraten, eine Vorkonferenz abhalten zu lassen, welche die Wege ebnen und die Schwierigkeiten lösen sollte. Diese Vorkonferenz war vom Frühjahr bis vor kurzem in Genf in Sitzung. Ihre Beschlüsse haben keine bindende Kraft, dieselben sollen nur als Vorbereitung für die eigentliche Konferenz dienen, in der die Völker sich zur Beobachtung der zu vereinbarenden Regeln verpflichten sollen.

Welche Resultate wird nun die Herbstkonferenz zeitigen? Man wird nicht weit irregehen, wenn man annimmt, daß dieselben sich so ziemlich mit den Beschlüssen der Vorkonferenz decken werden. Und wenn das der Fall ist, so sind alle für Abrüstung aufgewandte Zeit und Mühe und alle dafür aufgewandten Mittel nichts als Verschwendung.

Es wurde schon früher erwähnt, daß in der Vorkonferenz England und Amerika auf der einen Seite, Frankreich mit seinen Anhängern auf d. anderen hinsichtlich des Maßes der Rüstungen zur See ganz entgegengesetzte Standpunkte einnahmen. Die ersteren wollten den Tonnengehalt für jeden einzelnen Schiffstypus bestimmen, letztere jedoch bestanden darauf, daß der Tonnengehalt für alle Schiffstypen zusammengenommen festgesetzt werde. Frankreich siegte. Es kann also, wenn die Herbstkonferenz diesen Beschluß approbiert, eine Unmasse von Unterseebooten bauen, die einen geringen Tonnengehalt haben, ohne das erlaubte Maß zu überschreiten. Und doch ist gerade das Unterseeboot eine der gefährlichsten Waffen zur See. Abrüstung wäre somit nicht wirklich, sondern nur scheinbar.

Viel schönere Dinge haben sich seither in der Vorkonferenz entwickelt. Frankreich hat die Vorrangstellung, die ihm seine Gefolgschaft gewährt, nach Kräften ausgenützt, um überall seinen Standpunkt durchzudrücken. Dabei ging es beharrlich darauf aus, alles abzuweisen, was der eigenen Rüstung auch nur den geringsten Abbruch tun könnte.

Einige schlagende Beispiele werden die Sache erläutern. Gehören z. B. die Reserven zur Friedensrüstung oder nicht? Bisher hatte man es als selbstverständlich angesehen, daß die Reserven der Hauptbestandteil des Heeres seien. Es sind das die Wehrpflichtigen, die ihre Ausbildung im Heere vollendet haben und in die Heimat entlassen sind, die aber noch dauernd zu Uebungen eingezogen werden. Im Falle eines Krieges mußten diese immer sogleich ins Feld und bildeten den größeren Teil der Kriegsstärke. Was sagt aber die Vorkonferenz dazu? Sie definiert, daß die Reserven in keiner Weise zur Friedensrüstung gehören, daß das in aktivem Dienste stehende Heer allein die Friedensrüstung ausmacht. Da kann ein Land mit allgemeiner Wehrpflicht ein ungeheures Heer in Bereitschaft halten, ohne das Maß der „Friedensrüstung" zu überschreiten; ja es kann sich sogar noch erlauben, diese Rüstung unter das erlaubte Maß herabzusetzen, ohne seine wirkliche Kriegsmacht zu schwächen. Wird nach diesem Grundsatze gehandelt, so ist die Abrüstung abermals bloß scheinbar u. nicht wirklich.

Ganz anderer Ansicht waren die französischen und alle alliierten Vertreter in Versailles, als den Mittelmächten die Abrüstung aufgezwungen wurde. Derselben Ansicht sind sie Deutschland gegenüber noch heute. Deutschland darf nur ein kleines Heer haben, die Reichswehr, kaum groß genug, um seinen inneren Frieden zu beschützen. Dieses Heer darf nicht durch Aushebung beschafft und erneuert werden, sondern muß sich durch das Angebot von Freiwilligen ergänzen. Reserven sind für Deutschland gänzlich verboten, sie wären unter diesem System auch nicht möglich. Sieht das nicht aus wie doppeltes Maß?

Eine geschichtliche Tatsache welche die Franzosen noch nicht vergessen haben, setzt das Unsinnige des Beschlusses der Vorkonferenz ins rechte Licht. Nachdem im Anfange des 19. Jahrhunderts Preußen von Napoleon gänzlich geschlagen war, durfte es gleichfalls nur ein ganz geringes stehendes Heer haben. An Reserven dachte Napoleon nicht, daran aber dachte der Minister, Freiherr v. Stein. In möglichst kurzer Zeit bildete er die aktiven Soldaten aus und entsandte sie nach Hause, um jedesmal sogleich wieder neue Rekruten einzuziehen. Als die Stunde der Entscheidung schlug, konnte Preußen eine starke Armee ins Feld stellen, und die Niederlagen Napoleons kommen in vorzüglicher Weise auf Rechnung dieser preußischen Armee. Napoleon erkannte seinen Mangel an Voraussicht, als es zu spät war. Die Herren von Versailles aber machten sich diese Lehre zunutze, als sie Deutschland die Bedingungen diktierten. Jetzt aber, da sie die Anwendung auf sich selbst machen sollen, ist für sie weiß nicht mehr weiß und schwarz nicht mehr schwarz. Ein klarer Beweis, daß es ihnen mit der eigenen Abrüstung und deshalb mit dem Weltfrieden nicht ernst ist.

Ganz ähnlich fiel die Entscheidung der Vorkonferenz aus hinsichtlich der in Depots aufgespeicherten Heeresgeräte aller Art. Auch diese werden nicht in d. Friedensrüstungen eingerechnet, obgleich die Wehrkraft eines Volkes ohne sie eine ganz undenkbare Sache ist. Für Deutschland sind all diese Dinge einfach verboten und die Kontrollkommission schnüffelt in allen Ecken des Reiches herum, um Gegenstände zu entdecken, die man vielleicht unter die verpönten Rüstungen rechnen könnte. Die anderen jedoch dürfen in Friedenszeiten alle Vorbereitungen zum Kriege treffen, ohne sich gegen den Abrüstungsgedanken zu verfehlen.

Im selben Geiste fielen mehr oder minder alle Beschlüsse der Vorkonferenz aus. Wenn die Konferenz im Herbste nicht ganz und gar in die Brüche gehen wird, was ganz leicht möglich ist, dann werden ihre Beschlüsse denen der Vorkonferenz ähnlich sein wie ein Ei dem andern. Abrüstung wird keine herauskommen, nicht einmal eine teilweise. Sie wird nur das Versailler System der Vergewaltigung und Unterdrückung der im Weltkriege unterlegenen Völker bestätigen und befestigen. Lucus a non lucendo!

Mexico

Nachrichten aus Mexico sind wegen der strengen Zensur sehr unzuverlässig. Somit müssen Meldungen von Zusammenstößen von Volk und Polizei oder Militär mit großer Vorsicht aufgenommen werden. Die Nachricht jedoch, daß in Zuhaye im Staate Michoacan an einem Tage 57 Menschen vom Militär niedergemetzelt wurden, weil sie sich der Beschlagnahme der Kirche widersetzten, scheint auf Wahrheit zu beruhen. Nach Unterdrückung der Bewegung sollen noch zwei Priester und die Vornehmsten der Bürgerschaft an die Wand gestellt und niedergeschossen worden sein.

Das Wichtigste seit letzter Woche ist d. Gefangennahme u. Einkerkerung des amerikanischen Generals Estrada und seines Generalstabschefs Gen. Sepulvera auf amerikanischem Boden und durch amerikanische Behörden. Deren Mannschaft betrug 150 Mann. Auch Waffen und Munition wurden beschlagnahmt. Die Abfangung geschah in California, drei Meilen von der mexikanischen Grenze. Unmittelbar darauf verbreitete die mexikanische Polizei das Gerücht, daß für Sonntag, den 15. August, ein Aufstand in verschiedenen Teilen der Republik geplant gewesen sei. 50 Personen wurden unter Anschuldigung der Teilnahme verhaftet, mehrere davon aber alsbald wieder freigelassen. Später sollen Amerikaner einem anderen Anschlag auf die Spur gekommen sein und ihn der mexikanischen Regierung mitgeteilt haben. Darnach soll es sich abermals, wie im Falle Estradas, um einen bewaffneten Einfall in Mexico gehandelt haben. Die mexikanische Regierung schickte darauf Truppen an die Grenze. Sie behauptet, die revolutionäre Bewegung habe eine große Ausdehnung.

Bei Lesung dieser Vorgänge, wie sie täglich in der Presse beschrieben werden, kann man sich kaum des Gefühles erwehren, daß es sich hier abermals um ein von der mexikanischen Regierung dirigiertes Manöver handle, wie vor einigen Wochen bei der geplanten Ermordung des Kirchenstürmers Calles. Ist es aber ernst gewesen, dann gleicht Estrada mit seinem beabsichtigten Einfall dem berühmten Don Quichotte und gehört nicht ins Gefängnis, sondern ins Narrenhaus.

Der Erzbischof der Stadt Mexico und einflußreiche Kaufleute wandten sich an Calles und suchten ein Einverständnis zwischen Staat und Kirche herbeizuführen. Calles aber wies sie schroff ab. Vielleicht kommt bald die Zeit, wenn ihm ein solches Anerbieten sehr gelegen käme, er aber keine Gelegenheit mehr haben wird, es anzunehmen oder zurückzuweisen.

Deutschland und der Völkerbund.

In der Herbsttagung des Völkerbundes soll Deutschland unbedingt Mitglied des Völkerbundes mit einem ständigen Sitze im Ligarate werden. Das sollte schon im letzten Frühjahre geschehen, die Tagung war eigens zu diesem Zwecke, und zu diesem Zwecke allein, einberufen worden. Aber dank dem Doppelspiel, das Chamberlain und Briand mit Deutschland in Locarno trieben, und dank anderen Intrigen, die der Sitzung vorausgingen, wurde die ganze Sache vereitelt. Brasilien, Spanien und Polen beanspruchten gleichfalls ständige Sitze im Rate. Nach Schluß der Sitzung trat Brasilien aus dem Völkerbunde aus. Polen entsagte seinem Anspruch, aber Spanien beharrt immer noch auf seiner Forderung und droht, den Völkerbund zu verlassen, falls sie nicht erfüllt wird.

Auch jetzt geht wieder vieles hinter den Kulissen vor sich, das die Aufnahme Deutschlands und sogar das Gesuch Deutschlands um Aufnahme zweifelhaft macht. Was da alles vor geht, läßt sich einstweilen nicht bestimmen. Doch scheint es immer wahrscheinlicher zu werden, daß sich Italien hinter Spanien verstecken wird, um die ganze Angelegenheit zu vereiteln. Viele fürchten den Zusammenbruch des Völkerbundes, wenn die Herbsttagung wieder Fiasko macht wie die Sitzung im vergangenen März, sie betrachten den Eintritt Deutschlands für das Bestehen und Gedeihen des Völkerbundes als unbedingt notwendig. Manche vermuten jedoch, daß Mussolini nicht bloß Deutschland von diesem Ehrensitze fernhalten will, sondern noch mehr das Verschwinden oder doch die Machtlosigkeit des Völkerbundes selbst wünscht, da ihm derselbe vielleicht doch einmal bei Ausführung seiner Zukunftspläne in den Weg treten könnte.

Die Offensive der Plutokratie.

Zum jüngstem englischen Generalstreik.

(Von G. K. Chesterton)

Wir Katholiken sind die einzigen, wirklichen Konservativen. Alle anderen sind mehr oder weniger revolutionär, besonders der Herr, der beständig seine Angst vor der drohenden Revolution spazieren trägt.

Dies tritt durch einen sonderbaren Zufall im Bergwerkskonflikt in seiner Wahrheit hervor. So wahr, daß es fast komisch ist. Das unterscheidet diesen Streik von allen anderen, daß hier in Wirklichkeit die Unternehmer das tun, dessen man die Arbeiter anklagt. Wir kennen alle die alte Leier, die man uns täglich auftischt über die üblen Leidenschaften, die hinter der bolschewistischen Fassade toben: Die Elenden beneiden die Reichen, die gescheiterten Existenzen rächen sich an denen, die Erfolg hatten; es ist ein Streitzug von Bettlern in Lumpen, die sich zur Kühnheit von Banditen aufgeschwungen haben. Es ist unterhaltend an einer solchen Behauptung, daß sie in einem bestimmten Sinn durchaus wahr ist. Im Kohlenstreik handelt es sich ganz richtig um einen Aufstand von kaltgestellten Leuten gegen eine Ordnung, einen kristallisierten, Ueberlieferung gewordenen Zustand. Es sind die Eigentümer der Bergwerke, die insolvent geworden, gegen die Ueberlieferung des „Sinnmagens" (des zum Lebensunterhalt notwendigen Lohnes) aufstürmen; denn jedermann schon für eine feste Gewinnschaft hält. Es sind wirklich Habenichtse, die sich gegen die Reichen wenden. Diejenigen, die ihre Dividenden nicht kriegen, beneiden die, die ihren Lohn kriegen! Das ist wirklich einmal der Aufstand jener, denen es nicht gelungen ist, gegen jene, die etwas erreicht haben. Es ist, um geschäftlich zu reden, die Rebellion gewisser Branchen, die Pleite gemacht haben, gegen gewisse Korporationen, die glücklich genug waren, einige Privilegien zu erobern. Eine Erhebung von Falliierten, wenn nicht von Bettlern, gegen die bestehende soziale Ordnung. Man erinnert sich an die mittelalterlichen Ritter, die, verhungert und ruiniert, von ihren Bergen herabstiegen, um eine Stadt oder ein Dorf im Tale zu plündern. (Es handelt sich wirklich um ein Unternehmen des Neides mit der Ausrede der Not. Nur ist es diesmal der Kapitalist, der die Hand hinhält: der Kapitalist, der bettelt oder stiehlt; er, der da will, daß alle Glücklicheren weniger haben sollen, weil er wenig hat! Die Art und Weise, wie er diesen besonderen Fall frisiert, stimmt in allen Punkten; nur kritisiert er sich damit selbst. Er zeigt hier alle Eigenschaften des anarchistischen Agitators, selbst seine Armut.

Aber die Frage der Bergwerke ist außerordentlich in dem Sinn, daß hier diese ganze Industrie Pleite macht. Im Fall Petroleum z. B. haben wir unerhörten Wohlstand. Kohle, Petroleum und alle kapitalistischen Unternehmen dieser Art haben das gemeinsam, daß sie alle revolutionäre Unternehmungen sind. Sie sind es, die augenblicklich die Welt umstürzen . . . .

Sicher ist der Bergwerksbesitzer ein bißchen zu entschuldigen, wenn er sich als Bandit benimmt: hat er nicht die Ausrede des Bankrotts? Aber die Trustmagnaten sind Banditen ohne Entschuldigung. Vielleicht findet man dies einen zu argen Ausdruck: dann kann man sie ja als „Gentlemen auf Abenteuern" bezeichnen. (Wenn sich der Ausdruck Gentlemen hier überhaupt anwenden läßt.) Tatsächlich ist das „Abenteuer" (im Sinne des „Fortschritts" gedeutet) ihre Spezialität. Sie verändern das Angesicht der Erde, so wie sie die Löhne verändern. Und diese Aenderung bezeichnen wir als aggressiv, was zugleich unsere Haltung näher bezeichnet.

Wir sind konservativ, das heißt im strengsten Sinne. Wir halten dafür, daß die alte christliche Religion wie die alte christliche Kultur innerhalb der Schranken des Vernünftigen und Möglichen die große Kunst des Lebens schenkt, die wir Freiheit nennen. Die Wahrheit hat uns frei gemacht, die Tradition hatte den Menschen die Freiheit so geformt, wie sie sie haben wollten: An bestimmten Boden gebundene Sitten, individuelles Handwerk, Mannigfaltigkeit im Ausdruck, den Stempel der Persönlichkeit in der Produktion, die Würde des menschlichen Willens. Alle diese Dinge drücken sich tausendfach aus: Als Gastfreundschaft und Unterhaltungsgeist, in Eltern, die ihre Kinder unterrichten, und in Kindern, die eigene Spiele erfinden, in Dorfgemeinschaft und Landesfitte, in Schwänken und Wallfahrten, in heiligen Festtagen und Aushängeschildern. Alle diese Dinge tragen den Stempel der Verschiedenheit und der Urgewaltigkeit einer unmittelbaren Wirkung der menschlichen Seele auf die materielle Umgebung der Menschheit. Es erhielt eine reiche Kompliziertheit gemeinsamen Erbgutes, ein Wohlstand der Arbeit und Freude, ein Schatz, der mir nicht hergegeben und den mir entschlossen verteidigen wollen.

Gewiß ist es mehr, daß der Bolschewismus all das hinwegfegen will. Aber wir sagen ja auch, daß der Bolschewismus eine pedantische Roheit ist, mit der wir nichts zu tun haben wollen.

Aber sagen wir auch: Es gibt etwas, schon in diesem Augenblick, welches das vermag. Das, was gegenwärtig wirklich auf der ganzen Welt alle diese Freiheiten, diese artlich verschiedenen Gegenarten, diese Handwerke, alle diese geschäftlichen Freuden vernichten will, das ist die „Big Business". Hier haben wir keine Spur bäuerlicher Schwärmerei, rationierter u. theoretischer Verneinungen: Nichts als d. pure Geld und eine ausgezeichnete Korruption. Unsere Haltung gegenüber diesen mutlaßlichen Irrungen ist bestimmt durch den Grad ihrer Affinität in der Umwelt.

Wir fragen uns angesichts jedes sozialen Konflikts: Wie wird das soziale Leben aussehen, das das Uebergewicht erlangt. Es herrscht sich, daß so eine Frage immer kompliziert ist. Es gibt englische Konservative, die wirklich das erhalten wollen, was in England noch von seinem alten christlichen Leben übrig geblieben ist, und es gibt einfache Geschöpfe des Kapitalismus, die den Fanatismus für ihre Zwecke gebrauchen. Nun ist es in großen Linien wahr: Die Besiegung des Bolschewismus in Italien bedeutet die Rettung eines großen Teiles des noch erhaltenen alten sozialen christlichen Lebens, von viel kleinem Bein, von Volksglauben, von Bräuchen, Trachten in höflicher Form, von Würde und von Leben. Andererseits ist es leider nicht wahr.

(Fortsetzung auf S. 4)